

«Wir wären umzingelt von Windrädern»

Dinhard Dem Widerstand gegen die Windkraft schliesst sich nun auch die Weinländer Gemeinde an. «Unbequem» und für Windkraft «unattraktiv» wolle man sein, hiess es an der Gemeindeversammlung.

Markus Brupbacher

«Die Vorstellung, von 15 grossen Windkraftanlagen umzingelt zu sein, finde ich ziemlich schlimm.» Das sagte eine Stimmbürgerin an der Gemeindeversammlung vom Dienstagabend in Dinhard. Dann zog sie den Vergleich mit dem von Römern belagerten, gallischen Dorf. Die Gemeinde solle, forderte sie, «in den Widerstand gehen und ein Zeichen setzen». So werde Dinhard zu einem «unbequemen Verhandlungspartner», was sich lohne. Das zeige sich daran, dass die Windmessmasten heute dort stünden, wo es am wenigsten Widerstand gebe: in Ossingen, Wiesendangen und Rickenbach. Eine andere Stimmbürgerin fand, dass der Widerstand jetzt schon Sinn mache: «Damit macht man sich unattraktiv.»

Erwähnenswert in dem Zusammenhang ist die von Gegnern oft geäusserte Kritik, dass Windmessungen bis heute fehlen würden. Solches Vorgehen erinnert an vereinzelten Widerstand gegen Tiefbohrungen der Nagra, mit denen die Geologie für den Bau des Endlagers untersucht wurde.

Der Zürcher Regierungsrat schlägt 19 Windkraftgebiete für den Richtplan vor. Vier Gebiete liegen um Dägerlen herum, in denen total 15 Windkraftanlagen denkbar sind. Zwei dieser Gebiete befinden sich teils auf Dinerter Territorium.

Wegen Widerstand «uf d’Schnure gheit»

An der Gemeindeversammlung stimmten 124 Personen einer Einzelinitiative zu, die den Gemeinderat beauftragt, solche Anlagen auf dem eigenen Gemeindegebiet abzuwenden. 66 Anwesende lehnten die Initiative ab.

Anders als kürzlich in Henggart hatte der Dinerter Gemeinderat die Initiative zur Ablehnung empfohlen. Vor der Abstimmung sagte Gemeinderat Hans-Peter Steiner, dass die Verantwortung für eine nachhaltige Energieversorgung nicht lokal, sondern kanton- und national geregelt sei. Zudem sei die Gemeinde ausserhalb der Bauzone nicht zuständig, daher sei die Initiative rechtlich gar nicht umsetzbar. Da seien Gemeinden



In Süddeutschland direkt an der Grenze zur Schweiz liegt der Windpark Verenafohren. Die drei knapp 200 Meter hohen Windräder produzieren seit neun Jahren Strom. Die Windverhältnisse sind ähnlich wie in der Region Winterthur. Foto: Dominique Meienberg

schon «uf d’Schnure gheit». Der Gemeinderat erachtet es laut Steiner als problematisch, sich grundsätzlich gegen Windkraftanlagen einzusetzen. Erst wenn ein Bauprojekt vorliegen würde, könne die Gemeinde Einfluss nehmen.

Nachbargemeinden in Schutz nehmen

Doch mit ihrer Argumentation stand die Behörde auf verlorenem Posten. Gleich mehrere Stimmberechtigte forderten, dass sie ein «starkes Zeichen» gegen Windräder setze. «Wir stärken damit dem Gemeinderat den Rücken», meinte einer der zwei Initianten.

Viele der kritischen Voten wurden eingeleitet mit Sätzen wie «Ich bin nicht grundsätzlich gegen erneuerbare Energien». Doch die Nachteile der grossen Windräder würden deren Nutzen «um ein Vielfaches überwiegen», sagte ein Stimmbürger.

Viele der kritischen Voten wurden eingeleitet mit Sätzen wie «Ich bin nicht grundsätzlich gegen erneuerbare Energien».

In der Diskussion gab es nur sehr wenige windkraftfreundliche Wortmeldungen. So sagte eine Stimmbürgerin, der Gemeinderat müsse abwägen können, was er bei einer grundsätzlichen Ablehnung nicht mehr könne. Gemeinderat Steiner nahm die Behörden jener Gemeinden in Schutz, in denen zurzeit Windmessungen stattfinden: «Die haben sich auch etwas überlegt.» Und ergänzte, man solle auch mal «über den eigenen Teller- rand hinausschauen».

Erträge durch Windkraft schöngeredet?

An der Versammlung wurde der Satz «Zürich ist kein Windkanton» zitiert. Er ist von 2014, stammt von der Baudirektion unter dem damaligen SVP-Regierungsrat Markus Kägi und bezieht sich auf eine Potenzialstudie. Nur: In der Studie fehlt dieser Satz – mehr noch: Es ist sogar von einem «ansprechenden

Windenergiepotenzial» die Rede. In Dinhard wurden auch Ängste geäussert, wonach Immobilien wegen der Windräder an Wert verlieren könnten. Einen solchen Verlust habe der Hauseigentümerverband (HEV) festgestellt, sagte ein Stimmbürger. Diese Feststellung ist allerdings umstritten.

Schliesslich meinte ein Mann, dass die Stromerträge bei der Windkraft «schöngeredet werden». Damit unterstellte er etwa «Zürich Wind», der Kooperation von EKZ, EWZ und Stadtwerk Winterthur, indirekt ein unlauteres Vorgehen.

Am Windkraft-Podium Anfang Woche in Andelfingen sagte eine Vertreterin dieser Kooperation, dass der Bau von Windrädern im Kanton Zürich wirtschaftlich sei. Dabei wies sie darauf hin, dass hierzulande die gesamte Energieversorgung staatlich subventioniert werde, so auch die Wasserkraft mit etwa 50 Prozent.

Polizei erwischt drei Sprayer von Graffiti-Serie

Winterthur Die Stadtpolizei Winterthur hat drei Sprayer verhaftet, die mutmasslich für eine Graffiti-Serie verantwortlich sind. Die jungen Männer wurden am Mittwochabend am Hauptbahnhof Winterthur erwischt, nachdem sie einen Bahnwagen mit Graffiti besprüht hatten.

Kurz nach 23 Uhr ging die Meldung ein, dass drei Personen am Bahnhof einen Zug besprayen würden. Einsatzkräfte rückten umgehend aus und konnten die drei Tatverdächtigen kurze Zeit später kontrollieren. Wie die Stadtpolizei mitteilt, wurden zwei 17-jährige sowie ein 18-jähriger Schweizer verhaftet. Die Staatsanwaltschaft Winterthur/Unterland sowie die Jugendanwaltschaft ordneten daraufhin Hausdurchsuchungen an.

Bei den Hausdurchsuchungen stellte die Stadtpolizei diverses Graffiti-Material sicher. In den anschliessenden Befragungen zeigten sich alle drei geständig. Nach bisherigen Erkenntnissen sind sie seit Sommer/Herbst 2025 mutmasslich für über 50 Graffiti an Gebäuden, Zügen und Brücken verantwortlich. Der entstandene Sachschaden beläuft sich auf mehrere Zehntausend Franken. Die Stadtpolizei Winterthur führt die Ermittlungen gemeinsam mit den zuständigen Untersuchungsbehörden weiter. (lmy)

Designgut sammelt über 20'000 Franken

Winterthur Die Messe Designgut setzt seit jeher auf nachhaltiges Design. Seit 2010 findet sie statt, bislang im Casinotheater. Nach einer Pause wollen die drei Macherinnen Martina Straub, Emanuela Zambon und Fabia Burkard für die nächstjährige Ausgabe im April 2027 auf den Lagerplatz umziehen – näher an die «lokale Kreativszene» heran.

20'000 Franken waren nötig, damit das Kernteam weiterplanen kann. Das Geld ist nun über ein Crowdfunding zusammengekommen und die Mindestlimite erreicht.

Damit steht das Fundament. Für ihre Vision einer neu aufgelegten Messe mit Panels, Eventspace, Führungen und Workshops wären allerdings 60'000 Franken nötig, wie das Trio schreibt. (hit)

Stadtgrün lässt Winti-Bäume im Säuliamt «erziehen»

Winterthur Der Baumnachwuchs verbringt seine ersten Jahre auswärts. Die jungen Bäume passen dennoch optimal zur Stadt.

Ein Baum der Stadt Winterthur wird man nicht einfach so. Stadtgrün wählt den Nachwuchs gezielt. So passen junge Bäume zum Standort, halten Stress an Strassen aus und überstehen Trockenperioden.

Eichen, Ahorn und andere Baumarten, die diese Ansprüche erfüllen, nennt die Stadt «Winti-Bäume». Ihre Samen werden in Winterthur und in geeigneten Regionen gesammelt oder als Jungpflanzen eingekauft. Der Nachwuchs soll zum Klima passen und künftige Veränderungen aushalten. «Wir achten auch auf genetische Vielfalt», sagt Beat Kunz, Leiter Stadtgrün. Nicht

alle Eichen stammen vom selben Mutterbaum. Das senkt das Risiko, dass Schädlinge ganze Bestände befallen.

Aufgezogen werden die Winti-Bäume im Bezirk Affoltern bei der Lüscher Gartenbau-Baumschulen AG. «Bis sie 3 bis 10 Zentimeter Durchmesser haben, «erzieht» sie Lüscher für uns», sagt Kunz. Die Jungbäume werden regelmässig umgepflanzt und geschnitten. Die Baumschule achtet auf dichtes Wurzelwerk, geraden Stamm und volle Baumkrone.

«Die Produktion von Winti-Bäumen war zunächst ein Versuch», sagt Kunz. Nachdem dieser erfolgreich verlaufen sei,



Für den Nachwuchs der Bäume werden die Samen in Winterthur gesammelt. Archivfoto: Marc Dahinden

habe sich die Stadt entschieden, den Baumnachwuchs weiterhin auf diese Weise auszuwählen und aufzuziehen. Damit sich ihre Entwicklung nachverfolgen lässt, erhalten die Bäume einen Code.

1 Million Franken für 2500 Bäume

Wegen der Kosten musste die Produktion der Winti-Bäume öffentlich ausgeschrieben werden. Zwei Firmen bewarben sich; die Lüscher Gartenbau-Baumschulen AG reichte das günstigere Angebot ein. Sie wird in den nächsten zehn Jahren 2500 Bäume liefern. Auftragsvolumen: knapp

eine Million Franken. Nach fünf bis zehn Jahren im Säuliamt kommen die Bäume nach Winterthur. Hier werden sie an Strassen, Wiesen oder in Parks gepflanzt. Wo nötig, wässert Stadtgrün sie anfangs. Wie lange die Bäume leben werden, ist offen. «Das hängt vor allem von Schädlingen, Untergrund und Bautätigkeit ab», sagt Kunz. Bei Bauarbeiten werden Bäume oft beschädigt oder müssen weichen. Gemäss dem städtischen Baumkataster beträgt das Durchschnittsalter der 16'500 Bäume knapp 40 Jahre.

Einer der ältesten Bäume im Siedlungsgebiet ist eine Stiel-

eiche. Sie steht seit über 200 Jahren neben dem ehemaligen Restaurant Breite am Eingang zum Eschenbergwald. Zuletzt musste sie wegen Faul- und Bruchstellen erneut zurückgeschnitten werden. Das soll ihre Lebenszeit verlängern.

Die Früchte des markanten Baumes wurden eingesammelt und haben in diesem Frühling gekeimt. Nach der Aufzucht im Säuliamt wird der Nachwuchs einen Platz in Winterthur erhalten und mit etwas Glück innert einiger Jahrzehnte zu stattlichen Stieleichen heranwachsen.

David Herter